

# SIMPLICISSIMUS

## Horoskop Deutschland

(Karl Arnold)



„Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen, es muß anders werden, wenn es gut werden soll.“

(Georg Christoph Lichtenberg)

Nun sitzt man bald wieder am Radio und hört sechs Stunden lang Zahlen und ist erbittert oder froh, je nach dem Ergebnis der Wahlen.

Und hat man die Zahlen dann sorgsam addiert, dann weiß man, wer diesmal gesiegt hat und welche Partei wieviel Stimmen verlor und welche sie dafür gekriegt hat.

Und welche Partei mit welcher Partei im Fall einer Kombination die Mehrheit habe und fähig sei zu des Volks ersprießlicher Führung.

Und hat man dann alles schlau kombiniert, muß man sich leider sagen: solange Papen mit Schleicher regiert, wird auch dieser Reichstag nicht tagen.

Man weiß, es bleibt beim ersten Skandal nur die Lösung, ihn aufzulösen, weil des Volkes Stimme wieder einmal nicht Gottes Stimme gewesen — —

## Der Kontrollor / Von Wilhelm Lichtenberg

Der Straßenbahnkontrollor Anton Dworak hatte alle Aussichten, ungefähr das letzte Viertel seines bis dahin schon höchst gerühmten Lebens in Glück und Behaglichkeit verbringen zu können. Wie auch nicht? Wenn man als ganz junger Mensch eine gesicherte, pensionsberechtigte Anstellung bei den städtischen Straßenbahnen erhält, und wenn man dann nach fünfundzwanzig treuen Dienstjahren zur Würde eines Kontrollors aufrückt, der sich die Züge, mit denen er fahren will, selbst aussuchen kann, ohne Halten- und Abfahrtsignale geben zu müssen?

Er versah seinen Dienst pünktlich und gewissenhaft, wie es eben seine Art war. Er hielt sich an den Haltestellen etwas verborgen, so wie es Vorschrift war, stieg erst im allerletzten Moment in den Wagen, und ging dann mit einem höflichen „Gestatten“ von Fahrgast zur Fahrkarte, die Fahrseine prüfend und die obere linke Ecke einreißend. Zwei Jahre versah er jetzt schon diesen Dienst. Noch niemals in diesen ganzen Jahren hatte er sich einen Anstand gegeben; er, der Anton Dworak, hatte Glück; die Wagen, die er kontrollierte, führten nur ehrliche Menschen, die ihre Staatsbürgerpflicht brav erfüllten.

Und abends? Ja, abends, nach acht Stunden behaglichen Dienstes, suchte der Kontrollor seine Kollegen zum Bier trinken und träumte vom wohlverdienten Ruhestand, den er mit hundert Straßenbahnwagen entgegenfuhr. Kurz, Anton Dworak hätte nie das Leid eines Menschen an sich selbst erleben müssen, wenn nicht schließlich doch ein unfreundlicher Sturm in seine sonst so windstille Lebensbucht hineingebissen hätte.

Und das kam so: Eines Tages luden ihn seine Kollegen, die Straßenbahnkontrollore Wiens, zu einem Kameradschaftsabend. Es wurde ein sehr gemütlicher Abend. Man saß um einen hufeisenförmig arrangierten Tisch, festlich herausgeputzt, hörte sich einige schwungvolle Reden an und ging dann zum gemütlichen Teil der Zusammenkunft über. Natürlich sprach man vom Beruf. Zuerst über Allgemeines, dann ein bißchen Kritik an der Leitung. Und schließlich, ganz zuletzt, sprach man über die Praxis. Erzählte von den kleinen Schwerechnern des Alltags, von den Versuchen, die Straßenbahn um den Fahrpreis zu prellen. Jeder der Anwesenden konnte mit höchst gelungener Erzählungen aufwarten. Sie hörten sich in der Wiedergabe wie spannende, kleine Detektivromane an, die immer mit dem Sieg des Kontrollors endeten, der nach einem genialen Plan den Straßenbahn-Verbrecher zu Strecke brachte. Vielleicht waren alle diese Berichte ein wenig übertrieben, wahrscheinlich hatten sie sich tatsächlich etwas nüchterner abgespielt, als der Sieg der Kontrolloren war, die Irrungen worden, als es jetzt am Bierischen dargestellt wurde. Egal. Gesichtchen müssen nicht immer ganz wahr sein, um zu unterhalten. Und die Kontrolloren waren ihnen ein lebendiger Kern steck, der alle angeht. Und das war bei diesen Geschichten der Fall.

Dworak, von Natur aus schweigsam und ein wenig schüchtern, beteiligte sich an diesen Erzählungen nicht; schon deshalb nicht, weil es aus seiner Praxis nichts zu erzählen gab. Sein Dienst verlief stets glatt und reibungslos. Aber er hörte gern zu, denn die Geschichten interessierten ihn. Plötzlich wurde er aus seiner behaglichen Schweigsamkeit durch die Frage eines Gegenübers aufgeschreckt. „Du sagst, du? Warum erzählst denn du nichts? Du mußt

doch sicher auch schon viel Interessantes erlebt haben?“

Der Kontrollor Dworak zuckte zusammen. Die Frage brachte ihn in Verlegenheit. Er fand nicht gleich die richtigen Worte und konnte erst nach einer Pause antworten: „Nein ... leider ... ich muß sagen ... ich erlebe gar nichts. In zwei Jahren habe ich nicht einen einzigen Fahrgast bestranden müssen ...“

Die Antwort wirkte sensationell. Die Umstehenden begannen zu lachen. Einer erzählte es dem andern — bis ganz hinten an die Spitze der Tafel — daß der Kontrollor Anton Dworak noch keine einzige Beanie standung im Dienste vorgeommen hatte. „Drehendes schallendes Gelächter brach aus. Ohne es zu wollen, wurde Dworak die Sensation dieses Kameradschaftsabends. Und einer sagte ihm ganz unverhohlen seine Meinung: „Mein Lieber, wenn alle Kontrollore so wären wie du, dann hätte die Straßenbahn ein noch größeres Defizit. Denn, nur u ehrliche Menschen nimm mir's nicht übel — das gibt es nicht!“

Dworak bekam einen roten Kopf und versicherte erneut, daß er seinen Dienst mit größter Gewissenhaftigkeit versah und daß ihm bestimmt kein Schwarzfahrer durchrutsche; aber jetzt lachten die andern noch mehr, winkten mit verschmitzten Gesichtern ab und tuschelten untereinander.

Dworak benützte die erste Gelegenheit, um den Kameradschaftsabend der Straßenbahn-Kontrollore zu verlassen. Er kam sich beschämt und entwürdigt vor. Am Heimgang kam ihm erst das Lächerliche seiner bisherigen Tätigkeit zum Bewußtsein; da stieg er täglich auf mehr als hundert Straßenbahnen auf, riß von weiten tausenden kleiner, weißer Fahrseine die linke obere Ecke ab. Und das war alles. Darin bestand seine Lebens-

aufgabe. Eine dumme, eine nutzlose, eine überflüssige Angelegenheit! Was es keine Schwarzfahrer gibt, wozu eigentlich dann die Kontrollore? Sein Ehrgeiz, auch etwas zu erleben, seine Macht, seine Fingigkeit, wie die anderen, erproben zu können, war jetzt geweckt. Leider. Mit der Ruhe seines Lebens war es dahin. Zum erstenmal in seinem Leben kam er sich klein, unbedeutend, armselig vor. Als er am nächsten Morgen seinen Dienst antrat, sah er nicht mehr der stillen, behaglich lächelnden Kontrollor Anton Dworak an der Straßenbahnhaltstelle, sondern ein Mann mit finster blickenden Augen und einem drohend verkniffenen Mund. Im letzten Augenblick, wie es seine Vorschrift war, sprang er auf den Wagen. Sein erster Blick galt den oberen Lüftungsklappen, die er bisher noch niemals beachtet hatte. Er erinnerte sich der Vorschrift, daß eine Seite der Lüftungsklappen auch bei strenger Kälte offen zu bleiben habe. Heute war es kalt. Sehr kalt. Nachdenklich wandte sich der Schaffner an die Vorschrift nicht halten. Er wird ...

Nein. Die Lüftungsklappen sind ganz vorschriftgemäß auf einer Seite offen. Anton Dworak preßt die Lippen noch fester zusammen, wirft dem Schaffner einen wütenden Blick zu und begibt sich in das Innere des Wagens. Er ist wohl das vorgeschriebene „Gestatten“, während er an den ersten Fahrgast herantritt, um sein Billet zu kontrollieren, aber es klingt wie eine Drohung. Der Fahrseine stimmt. Er geht zu zweit in den Wagen und prüft lange. Er sieht sich die weißen Stücken Papier von vorne, von rückwärts an ... Alle stimmen. Es ist gegen keines der beiden einzuwenden. In sausender Fahrt springt er vom Wagen ab. Läuft Sturmschritt bis zur nächsten Haltstelle. Versteckt sich in einem Hauskor; denn plötzlich ist ihm der Gedanke gekommen, die Fahrgäste hätten ihn bisher immer schon lange gesehen und Zeit gehabt, ihre Fahrseine richtig zu lösen. Jetzt will er einmal aus dem Hinterhalt kommen. Vielleicht ...

Nutzos! Die Fahrseine stimmen. Sie stimmen am ersten Wagen, sie stimmen an dem zweiten, dritten, vierten, bis zu dem hundert Wagen, die es an diesem Tage kontrolliert. Eine besondere Tücke des Schicksals bringt ihn mit lauter ehrlichen Menschen zusammen. Er fühlt immer deutlicher, daß er eine lächerliche Figur ist ein Kontrollor, der nur auf ehrliche Menschen stößt, ist eine lächerliche Figur. Das geht so ein paar Tage lang. Er kommt sich allmählich in den Dienst, in den losen Nächten hinter sich. Sein Leben ist plötzlich aufgewühlt und umgekrempelt wie ein Bauplatz, der jahrzehntlang als Grabstätte diente. Er hat sich seiner eigenen Bestimmung zugeführt werden soll.

Eines Tages hat er bereits den ersten Kern der Bestimmung in sich. Er verläßt seinen Wagen übermäßig verunreinigt und stellt ihn scharf zur Rede. Der Schaffner wehrt sich; es kommt zu einem Wortwechsel. Die Fahrgäste nehmen gegen den Kontrollor Stellung. Der Kontrollor wieder nimmt gegen die Fahrgäste Stellung. Aber schließlich legt sich der ganze Rummel wieder. Übrig bleibt eine Anzeige des Kontrollors Anton Dworak gegen den Schaffner Nr. 1458, die diesem eine Nase seiner vorgesetzten Dienststelle einträgt. Dann gibt es plötzlich auch Krach mit den Fahrgästen. Er beandworte die Fahrgäste, die ganz in Ordnung sind. Die Fahrgäste

## Am Wahltag

Wieder turme ich zur Urne, wadorn das Schicksal weht und ab Sechse als Gewächse sich konsolidiert erhebt.

Ach, daß dieses etwas Mieses sein wird, ist wohl zweifellos. Kaum geboren, schon verloren, sinkt es in den Zeiteinschoß.

Mit dem Spaten von dem latein-frohen Kanzler wird's im Nu abgefertigt und beerdigt, und dann rollt der Vorhang zu.

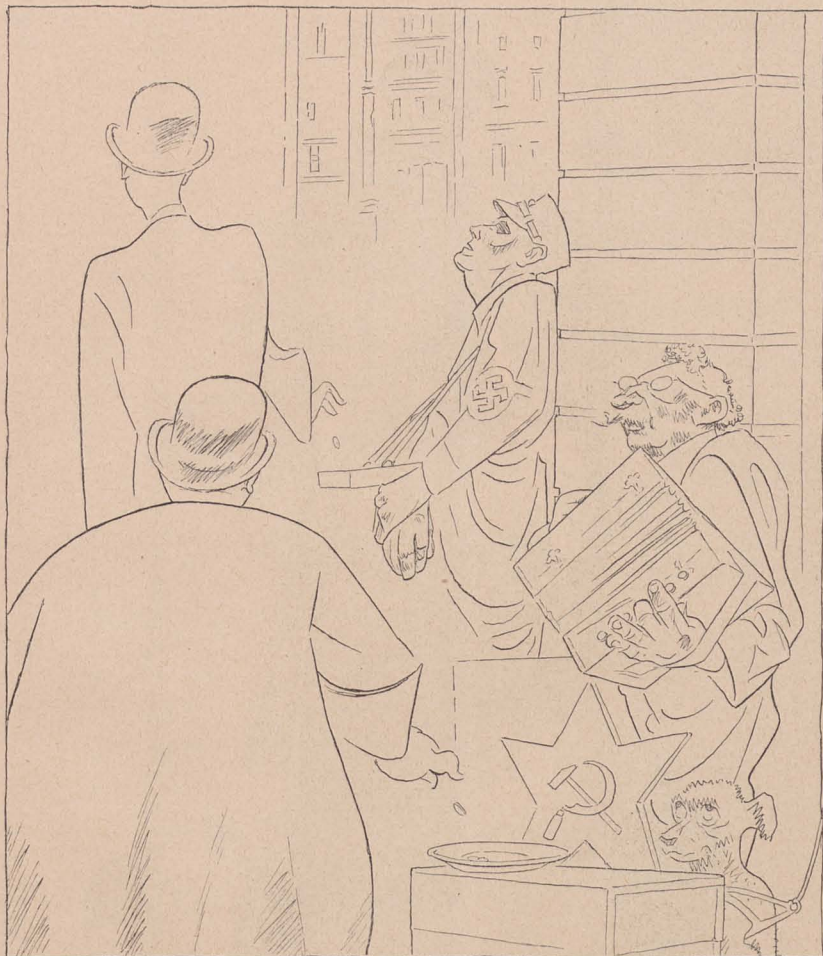
Was dahinter, liebe Kinder, naderhanden sich begibt, dies mit Wörtern zu erörtern, macht nach oben unbeliebt.

Ratenskkr



## Die neue Politik der Sammlung

(Olaf Gulbransson)



**Die in Deutschland heftig grassierende politische Blindheit bewirkt eine starke Zunahme des Straßenbittels.**

wehren sich, der Kontrollor ist nicht gesonnen, seinen Irrtum einzugestehen. Die Schaffner müssen für die Fahrgäste Partei nehmen, der Kontrollor beginnt sich an den Schaffnern zu rächen. Es regnet Anzeigen des Kontrollors Anton Dworak gegen die Schaffner seiner Strecke. Zuerst werden sie ordnungsgemäß behandelt; als sich aber herausstellt, daß die Anzeigen völlig grundlos sind, leitet man sie erst gar nicht weiter. Man wirft sie einfach in den Papierkorb. Es spricht sich herum, daß der Kontrollor Dworak im Oberstübchen nicht ganz richtig zu sein

scheint. Man trägt ihm einen Erholungsurlaub an, er schlägt ihn aber aus und stürzt sich immer unangenehmer auf seinen Dienst.

Beschwerden laufen in der Direktion der Straßenbahn ein; sie betreffen fast alle den Kontrollor Dworak. Jetzt beurlaubt man ihn zwangsweise. Man suspendiert ihn ganz einfach vom Dienst. Aber es nützt nichts. Frühmorgens steht er bereits an den Haltestellen und springt die ersten auslaufenden Wagen wie ein wildes Tier an, ohne dazu berechtigt zu sein. Schlägt Lärm mit den Fahrgästen und beschimpft

die Schaffner. Eines Tages wird sein Treiben so arg, daß ihn vier Männer mit Aufbietung aller Kraft halten müssen, um ihn daran zu hindern, daß er sämtliche Fensterscheiben eines Triebwagens zertrümmert.

Der Kontrollor Anton Dworak wird seine letzten Lebenstage leider nicht im wohlverdienten Ruhezustand, sondern in einem Pavillon für unheilbare Geisteskranke verbringen. Und das alles nur, weil er nicht das Glück hatte, einem einzigen Schwarzfahrer auf seinen vielen Kontrollfahrten zu begegnen.

# Frankreichs Sorge

(E. Thöny)



*E. Th.*  
„Die deutsche Polizei ist furchtbar gefährlich, sie könnte uns eines Tages unsere ganze Armee verhaften!“





„Aber, Signorina, zwischen dem Pefbild und Ihnen besteht doch nicht die geringste Ähnlichkeit!“ — „Mein Gott, ja, nun habe ich heute morgen ganz vergessen, mich ähnlich zu machen!“

**Nachfahrt im Personenzug . . . / Von Theodor Riegler**

Wie im Krankenhaus glüht  
Im Coupé das Licht.  
Aus dem Taschenspiegel sieht  
Fremdes Angesicht.

Mädchen lehnt sich tief in Traum  
Und Vergangenheit,  
Leblos hängt im Fiberraum  
Saum von ihrem Kleid.

Schaernd kommt hereingeweht  
Nachtluft ab und zu.  
Einsam in die Quere steht  
Deutlich fern ein Schuh.

Einer, der die Welt verlor,  
Fühlt die harte Bank,  
Und sein Herz im Räderchor  
Schlägt heutz und krank.

Schlaflos sinnt ein leerer Blick  
Aus vorlornem Grund,  
Mann mit wippendem Genick  
Düst mit offenm Mund.

Menschen sehn sich leblos an,  
Und ein Wort geht schwer  
Im gespenstich wachen Bann  
Traumhaft hin und her.

**Reklame-Blüten**

Anzeige in „Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt“:

Hackerbräu  
Sonntag den 16. Oktober, und solange vorhanden: Gamsbraten nach Feinschmeckerart. Gamsragout. Den Bock schoß der bayerische Ministerpräsident Herr Doktor Held an den Hänngen des Watzmann am Königssee (Bayerische Alpen).

Aus der „Neuen Mannheimer Zeitung“:  
Tüchtiger Metzger

nimmt noch einige Kunden zum Schlachten an bei billigerster Berechnung. Angeb. unt. L T 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Anzeige im Schaufenster eines Kolonialwarengeschäfts (Berliner Straße, Charlottenburg): „Kauft Adolf Hitler-Käse, den Leibkäse des Führers! Billig und voll Aromat!“

Anzeige aus der „Nationalpost“, Nationalsozialistisches Organ des Gaues Brandenburg: „Zwei oder drei Leichen breites Grabgräber und ein gebrauchter Teppich verkäuflich. Offerten an die Exp.“

In der „Mariborer Zeitung“ (Jugoslawien) vom 8. Oktober finden wir im Inseratenteil in der Rubrik „Zu vermieten“ das folgende kleine Inserat: „Fräulein werden aufs Bett genommen. Kumbwald Grajska ul. 2.“

**Kleine Literaturgeschichten**

Um die Jahrhundertwende wurde der Münchner Landschaftler Alf Bachmann Stefan George in einer Gesellschaft vorgestellt. Bachmann wollte dem Meister beweisen, daß er auch auf literarischem Gebiete zu Hause sei, und begann ein Gespräch über die zeitgenössische Lyrik. George, der nicht viel auf seine deutschen Zeitgenossen gab, wandte sich schroff an Bachmann: „Ja, ja, die Herren Lyriker: sehen Sie sich nur an, wie die Kerle heißen — das sagt alles: Holz, Schlaf, Dömel, Bierbaum . . .“

Anton Kuh saß im Café. Plötzlich kommt einer rein, der so aussieht, als ob man ihn anpumpen könnte. Kuh stürzt zu ihm hin: „Lieber Freund, ich bin in der größten Verlegenheit. Kommst du mir auf einige Minuten dein Ohr leihen?“ „Mit dem größten Vergnügen“, sagt der also Apostrophierter, „aber auch nur das Ohr!“

Von Günther Weisenborn, dem jungen Dramatiker, wird folgende Geschichte erzählt: Eines Tages lernte er ein nettes junges Mädchen kennen, Tochter eines Bankdirektors. Beim dritten Rendezvous erzählte sie ihm: „Du, Günther, ich habe Vater von dir erzählt. Er war sehr erfreut, als er hörte, daß du Dichter bist.“ Günther, aber erstaunt: „Tatsächlich? Was ein vernünftiger Mann!“ „Ja, weißt du, mein erster Freund, den er hinauswerfen wollte, war Halbschwegewichtsmeister . . .“ m-d.

... die nächsten vier Wochen sollen Wunder leisten: Hierin wünsche ich mit Fachiger Wasser und weitem Wein vorzüglich begünstigt zu werden, da eine zu Befreyung des Geists, das andere zu dessen Anregung . . . Goethe 1817

**Zur Befreyung des Geists!**

**ROTSIEGEL-KRAWATTEN**

**DAS BESTE VOM BESTEN EIN WERTMESSER FÜR QUALITÄT UND GESCHMACK**

**Schöne weiße Zähne** - Stud ihr müde nicht verzweifeln, durch meine größte Anerkennung und wolle Zufriedenheit über die „Chlorodont-Schmalze“ zu übermitteln. Sie genügt, die Zähne hell zu machen und merke ob meiner Zähne weichen Zähne oft beneidet, die ihr selbst Geben: nur durch den häufigen Gebrauch Chlorodont-Schmalze erreicht habe.“ G. Steiner, Sch. Süden. Die ist vor minderwertigen, billigen Stoffschmalzen und verleihe Sie ebenfalls Chlorodont-Schmalze. Tube 60 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Rinderbürste 64 Pf.

**Bücher Kultur- u. Literaturgeschichte**, illust. (evt. wachsende und wachsende und wachsende) von Rüdiger. Größe Auswahl. - Alle wo immer ange. Werke vorliegt. Buchhandlung, Dachauer Str. 18, München, Besuche Sie mit, wenn Sie hier kommen.  
Freunde! Allen 6 Stck. erhalten Sie unentgeltl. b. Einwand. v. M. 1,75 in Briefen Nachnahme 20 Pf., extra 60 Pf., Geb. Berlin N. 65 1/2.

**Alle Männer** - die infolge absehlicher Jugend- (gewohnheiten), Ausschreitungen und dgl. an dem Schwunden ihrer bösen Kräfte zu leiden haben, wollen sofort alle verunsichern, die leichtvolle und ausdauernde Schritt eines Nervenanerztes ihrer Ursachen, Folgen, Anzeichen, Verlauf und Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1,50 in Briefmarken von **VERLAG SILVANA 67 HERISAU (SCHWEIZ)**

**Bücher** - Sexualliteratur, bibliophile Seltenheiten, illust. Sitten- geschichte, Interessante Prospekt voranzelt **WILHELM FÄRDE, Versandbuchhandl., B. JILIN N. 113 a**

**BUREAU FÜR ZEITUNGSAUSSCHNITTE**  
**S. GERSTMANN'S VERLAG BERLIN W10**  
DORNBESGSTR. 7, 82 LUTZOW 4807-8

**Slank** - **IO kilo leichter** durch ganz einf. Mittel, welches ich jedem gerne austausche. (Tisch Nr. 5-18, Schilddr. 4)

**Wiener Journal** - Eigentümer: Lippowit & Co. Das österreichische Weltblatt. Täglich interessante Tageszeitung.



*Der Simpl-Mund opposiert Bücher.*

Joseph Roth: Radetzky'scher Roman. (Gustav Kiepenhauer, Verlag, Berlin.)

Der österreichische Kaiser Franz Joseph ist in der Fähigkeit besteht, dinklich zu denken und zu schreiben, und diese Fähigkeit zugleich durch soziologische Analysen zu runden und zu vertiefen, erlabt die neue Roman-Dynastie. In der Familie der Trottas, deren Aufstieg mit dem Tode des Großvaters beginnt, der dem jungen Karl Franz Joseph in der Schlacht von Solferino das Leben rettet und einen Schatten des Lebens der folgenden Geschlechter verlinkt, wird gezeigt, wie die Energie und die Lebenshaltung des altösterreichischen Adels, die von dem historischen Geschehen schon längst überholt ist, zerbröckelt, wie die Träger dieser Ideologie ein Scheiternsfinden, wie sie den Dingen der Wirklichkeit hilflos gegenüberstehen, ihre Unzulänglichkeit und ihre Sinnlosigkeit ihres Lebens. Roth ist in diesem Buche weniger Soziologe, der das Geschehen dieses Untergangs aufzeigt, als Dichter, dem es darauf ankommt, die Stimmung des Aufstiegsprozesses, in man könnte fast sagen, dieses langsamen Verwesung zu gestalten. Und das ist ihm auf wunderbare Art gelungen: man die Musik auch bei jedem Anlauf und bei jeder Gelegenheit den Radetzky-Marsch hinauszuheben, aus Roth's Buch sprang man viel mehr das Sterben einer historischen Epoche, als ihre Lebensbegeisterung, die sich noch lange durch die Klänge des Radetzky-Marsches verhauchte. Sylvester Pepper

Lili Körber: Eine Frau erlebt den roten Alltag. (Rowohlt, Verlag, Berlin.)

„Wenn man die Sowjetunion im Ausland so unrichtig beurteilt, so beruht dies darauf, daß die Dinge sich von dort aus ganz anders darstellen.“ (S. 105.) Diese Satzung wird aus vorliegenden Tagebüchern verständlich, welches man jedoch zutreffender. Eine Kommunistin in der Sowjetunion, die sich in der Sowjetunion in der Sowjetunion voreingenommen. Eine Wiener Journalistin, die sich drei Monate lang in verschiedenen Abteilungen der traktorbaubeherrschenden Werke zu Leningrad betätigt. „Es ist nicht nur ein Kostspiel, sondern ein Fabrikarbeit, sondern, Jahre hindurch an der gleichen Maschine, nicht immer anstrebend, namentlich für eine intellektuelle, aber schließlich ist die Fabrikarbeit, nicht nur die — oder auch die in der Sowjetunion schwer und trostlos ist, sondern aus der Erfahrung anderthalbjähriger Fabrikarbeit in einer Lederindustrie. — Trotzdem gibt das Buch recht interessante Einblicke in das neurossische Privatleben. Am klarsten wird die Umwertung wohl in dem vorliegenden Tagebuch eines jungen, der dem Hoffnungs zu beweisen sucht, daß er unrichtig ist, seine Sanden zu zerbrechen, denn er hat den Hund in einer Schänke, sondern für ein noch ungedecktes dörfliches Element, wenn auch die angelegte Liebesgeschichte die Arbeit des Buches nicht durchbricht, sondern sich selbst verliert sich doch aus der übrigen, recht anschaulichen Schilderungsweise der Autorin die große Lust und Liebe einer eingehenden Orientierung zur Gemeinschaft der Sowjetunion. Das ist ein wirklich kühnere, die alles einsetzt für den Wirtschaftsplan der Union, für Erfüllung des Fünfjahresplans.“

Carl Kurt Woltter  
Friedrich Sieburg: „Vergessene Historie: Vendée-Frankreichs rote Kinder. (Sozialists-Verlag, Frankfurt a. M., 1932.)

Die Ungerechtigkeit der Geschichte zeigt sich nicht bloß in dem, was geschah, sondern auch in dem, was sie der Geschichte wert aufwarf. Wie vieles ist vergessen, nur weil es menschlich, nur weil es speziell wichtig war. Auch in der Geschichte ist der einzige Mensch — der die Geschichte ist, Friedrich Sieburg hier vor vergessenen Gräbern der Vergangenheit Kränze niedersetzt, so geschäht das nicht aus historischem Vollständigkeitsdrang heraus, sondern aus einem ergriffenen Herzen, das das tausendfach geschmähte und geschändete Bild des Menschen bis zum letzten Schlag liebt. Darum lesen wir diese beiden schönen Bücher, obwohl sie nur das Geschehene aufzeichnen, wie Dichtungen, Bilde Male, in der Erzählung von dem Kampf der Vendée und dem nachwiderständigen Pfaffen Frankreichs. Das Bericht über die vom Gang der Weltgeschichte zerpflückte Gemeinsamkeit der Frauen und Individuen in den Anfängen. Beide Male neigt sich Sieburg vor der tragischen Vergänglichkeit eine heroischen Ringens für eine Idee, für einen Traum. Für Helden „den überwindenden Mann“, zeigt hier einer, der imitten verantwortungsvoller Historie begriffen hat, daß es im Tun und Schreiben auf Menschlichkeit, auch sie fast vergessen ankommt. „Frankreichs rote Kinder“ sind außerdem ein wundervoller Beitrag zu der unbekannt und noch nicht geschriebenen Geschichte vom Stolz und dem Übergang zum Wagnis. Sollte nicht Sieburg diese Geschichte schreiben? Er wäre der Mann, um eine der größten Schandtat der weißen Rasse wagtens im Wort zu tun.“

**Büchereinflaß**  
(In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Besprechungsartikel in der Reihenfolge der Erscheinung abgedruckt. Eine kritische Bewertung bringen wir uns von Fall zu Fall vor.)

Achton Frits: „Wilde weite Arkis“. J. Engelhorn's Nachfolger, Stuttgart.  
Nur-Sigurd Christiansen: „Zwei Lebende und ein Toter“. Piper, Verlag, München.  
Albert Londres: „Terror auf dem Balkan“. Phaidon-Verlag, Wien.  
Erik Regger: „Das wachsame Hähnchen“. Rowohlt-Verlag, Berlin.

**Schwache Stunden**  
hat jeder Mann. Sexualschwäche ist nach unserem modernen Erklärungsversuch ein veraltetes, aber doch große Kosten aber zu heilen und zu beseitigen. Einmalige sexuelle Schwäche ist ein Zeichen für eine veraltete Sexualschwäche? Sichere Heilung! von 20 praktizierten Ärzten gezeichnet. Erläuterung und zweifelsfreie Anwendung der natürlichen und einflussreichen Heilmittel. In jeder Form erhältlich. Preis M. 350. Unausführbar Versand.  
Verlag Fritz Ebling, 20, Leipzig 6, 1. Postfach 244.

**Husarenliebe** / Von Ernst Klotz

Es war einmal ein fiescher Husar,  
Der früher dazu auch noch Kronprinz war,  
Und der vergrub der Republik,  
Er meidet jede Politik.

Doch ob mit Recht, ob nur mal im Suff,  
Jetzt sprach er wie einst: „Immer feste druff!  
Der alte Herr packt nächstens ein,  
Dann werd' ich Reichsverweser sein!“

So sprach er und dachte sich wohl dabei,  
Die Republik, in die er so drückte,  
Ein Mädchen und gehört ihm prompt,  
Wenn als Husar er zu ihr kommt!

Die schwarzgoldene Unschuldsmund,  
So malh sich der Sportsmann in ihm das aus,  
Setz einfach seinen Jagdrevolver  
Um eines Narren wegen vor!

Doch falls er bald, der alte Husar,  
Mach, Mädchen, den Standpunkt ihm deutlich klar,  
Denn die Liebe ihm vergeht,  
Wenn er vor deinem Fenster steht!

**Winterhilfe für Kapitalisten**

In das weiße Kleid der Unendlichkeit gehüllt, schon fast dem lieben Gott ganz nahe, setzten die Sendboten des Höchsten, die schwarzbegehrkten Seraphim der Nächstenliebe, das Mundstück der großen Rundfunktrompete an und bliesen den Hörern, was sie konnten. Opfermut ins Ohr. Da sie dabei, wie selbstverständlich, mehr an den Christen als an der Welt selber, aus Erfahrung wissen, wie bitter Armut ist, und weniger an jene, die diesem verdächtigten Gerüche enthalten sind, so geriet die radioaktive Winterhilfe von selbst in eine zeitgemäße Richtung. Von jenen Armlisten der Armen, die zwischen eingefahrenen Kapitalisten von Hilfe erwartet werden; da gegen ist in jenen Kreisen, wo Kapital zwar nicht vorhanden, aber ein paar Mark doch zeitweise in flüssiger Form gerufen sind, der biblische Werbe ruf: „Den fröhlichen Geber hat Gott lieb!“ immer noch zugkräftig.

So kam denn neben der gewöhnlichen, selbstverständlichen Winterhilfe, die eigentlich nur einen Austausch innerhalb derselben einen Schicht gemeiner Armer darstellt, eine höhergerichtete Winterhilfe in Bewegung. Wir können einige erschütternde Beispiele berichten.

Ein Knabe aus Landshut hat seine Briefmarkensammlung zu verkaufen, mit dem Erlöse ein paar verarmten Baronen für den Weihnachtsabend ihr altgewohntes Kaviarbraten zu versehen. Welch eine Freude wird es auf den Adelseltern sein, wenn sie den rührenden Gabe darbringen! (Vielleicht schließt sich ein geiziger Leser mit einigen Flaschen Sekt an?)  
Auf einer hinterpommerschen Landgut, ein kürzlich ein Grundbesitzer von vierzigtausend Hektar einen glendenden Hirschfleisch aus: er sei mit Frau und Kindern dem Verhungern preisgegeben, weil die Zölle immer noch zu niedrig seien. Sofort schickte ihm ein armer bayerischer Landwirt aus der Hallertau seine einzige Milchkuh: er zahle sogar die Fracht, um den armen Pommern nicht zu belasten.

Zu dem großen Empfang der neuernannten Botschafter, Minister, Rundfunkzentren usw. in Berlin, der ebenfalls bei trockenem Brot hätte vor sich gehen müssen, sandte eine Bäuerin aus dem Allgäu zehn Pfund Butter, und aus einem Ort im Isartal gingen drei ganze Ententeiler von je einem Zentner Gewicht nach Berlin ab.  
Ein zwölfjähriger Bub aus dem bayerischen Wald hat seine vollständige Sammlung von Uniformen der deutschen Kaiserarmeen Kaiserin Herzog Reichswärmerin geschenktweise überlassen, um bei der bevorstehenden kostspieligen Aufrüstung die Ausgaben für Neuentwürfe der Uniformen einzusparen.

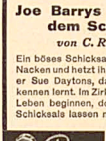
Den rührendsten Beitrag tätiger Winterhilfe aber lieferten drei Mädel im Alter von zwölf, zehn und acht Jahren. Einer dieser Mädel hat ihren Reichswärmerin in leitender Stellung, wohnhaft im Osten Münchens. Die Kinder, deren Vater bis heute die Winteranschaffung der Familie noch im Ausland, in Frankreich auslösen konnte, strickten für drei Kohlenbarone im Ruhrevier, mit denen sie allerdings weitläufig verwandt sind. Je ein Paar weiße weiße Wolllandschuhe und sechs Paar dicke wollene Socken. Die Gaben gehen dieser Tage an die gewiß freudig überraschten Empfänger ab.  
So macht man Winterhilfe in Deutschland schwer. Nur das es ist täglich Nächstenliebe im Zeichen der Zeit! Liquide kleine Gehaltsempfänger, wo bleibt ihr? Ahmt das leuchtende Vorbild nach! Just

**Neue Goldmann-Bücher**  
Goldmann-Bücher gehören zu den meistgelesenen deutschen Büchern



**Der Mann, der seinen Namen änderte**

Von Edgar Wallace  
Dieser Roman ist in der Spannungsgestaltung in der überraschenden Schlußwendung ein neuer Beweis von der unbefröhenlichen Meisterschaft des Autors.



**Joe Barrys Flucht vor dem Schicksal**  
von C.R. Cooper

Ein böses Schicksal stößt Joe Barry im Nacken und hetzt ihn durchs Leben, bis er Sue Dayton, das Zirkusmädchen, kennen lernt. Im Zirkus will er ein neues Leben beginnen, doch die Furten des Schicksals lassen nicht mehr von ihm.



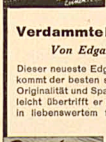
**Peter im Pech**  
Von Ludwig von Wohl

Peter hat Pech, verliert in Liebes Spiel. Es bleibt ihm wenig Geld und doch ein großer Mut, das mit dem letzten Geld fährt er in die Welt. Menschen, Pläne, Intrigen, reizende Mädchen kreisen um Peters Schicksal.



**Teufel vor See**  
Von Willy Steding

In diesem Roman sind alle Elemente, alle Leidenschaft entfesselt. Wie kaum ein anderer erschließt er das Wesen der See und der Menschen, die sie lieben und doch mit ihr kämpfen.



**Die Abenteuer-C.M.B.H.**  
Von Agatha Christie

Pumpence und Tommy gründeten diese Firma. Des Schicksals Wirbel packte sie bald und sie erleben mehr Abenteuer, als ihnen lieb ist. Klopffäden Herzens folgen vor unseren Bildern in Londons dunkelste Winkel.



**Verdammte Konkurrenz**  
Von Edgar Wallace

Dieser neueste Edgar Wallace-Roman kommt der besten seiner Vorgänger in Originalität und Spannung gleich. Wirklich überlebenswichtig ist er auch in einem lebenswundern trockenem Humor.



**Rache im Äther**  
Von Kurt Siodmak

Ein Kriminalroman mit erregenden technischen Problemen — Autorenrennen und Turbinen, drahtlose Sendung elektrischer Art — achöne Fassung und Benennung, unser Held.

**GOLDMANN-BÜCHER**  
finden Sie in jed. Buchhandl., in jedem Kiosk, auf jed. Bahnhof zum Preise von **3,- M.** kart  
In Ganzleinen gebunden **4,50 M.**  
Bücher werden durch den Adressanten.  
**Gutschein:** Der Unterzeichnende erhält die kostenlos überlassene des neuen, reich illustrierten Verlagskataloges vom  
**WILHELM GOLDMANN-VERLAG, LEIPZIG O 6**  
Name  
Ort u. Straße

**Simpl.-Originale Münchener Kammerspiele**  
von Schilling, Arnold Gulbrans, Schulz, Thöny, Heine usw. beziehbare von Simplizimus-Verlag München 13  
**Münchener Kammerspiele**  
in **Schauspielhaus**  
Direktion Otto Falckenberg — Adolf Kaufman  
**Die führende moderne Schauspielbühne**  
„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“  
Herrn Zerstörung



Er lebte ausschließlich von Betrug. Er betrog alle, ohne Ausnahme. Als er dreundzwanzig Jahre alt war, beschwänzte er sehr geschickt seinen leiblichen Bruder und seine eigene Mutter. Im Alter von dreißig Jahren betrug er seinen einzigen Freund, der die Vorsichtigkeit hatte, ihm sein Geld anvertrauen. Endlich im Alter von siebenundsechzig Jahren, als er schon vielfach Millionär war, beschwänzte er im Restaurant einen Keller, indem er ihm eine falsche Fünfundfünfzig-Mark-Note in die Hand drückte, die er für fünfundfünfzig Cent einem Jungen auf der Straße abgekaut hatte.

Aber als er sechsundsiebzig Jahre alt geworden war, zog er sich in den Ruhestand zurück und hörte auf, die Menschen zu betrogen. Er begann an seinen Taten zu denken. Er war ein gläubiger Mann und vermutete daher, daß ihn nach dem Tode nicht das Gute erwartete. Er mußte also solange es nicht zu spät war, noch ein Geschäft machen — ein Geschäft mit Gott. Bald darauf erschien in allen Zeitungen ein Inserat, das eine förmliche Senation hervorrief. Der Alte verkündete, daß er auf dem Hauptplatz der Stadt einen ganz neuen, großen Kasten zu verkaufen werde, in den jeder Mensch, ohne Unterschied des Geschlechts, der Religion, der Nationalität, der politischen Richtung und des Berufs, einen Wunsch in versiegeltm Kuvert hineinlegen könne. Einmal wöchentlich, am Sonnabend, werde der Alte, in Gegenwart seines Notars und der Vertreter der Presse, eines dieser Kuverte dem Kasten entnehmen. Den Wunsch, den er enthielte, verpflichtete er sich, unverzüglich zu erfüllen, falls er überhaupt erfüllbar ist und im Rahmen der bescheidenen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, liegt.

Am ersten Sonnabend versammelte sich auf dem Platz eine riesige Menschenmenge. Es kamen Korrespondenten aus ganz Amerika, aus allen Ländern Europas, aus Japan und Indien und selbst ein Journalist aus der Stadt Barcelona, mit Namen Don Kohn. Die Polizei mußte die Menge zurückdrängen, dreundzwanzig Filmoperatoren und dreihundertfünf Fotografen hielten den historischen Augenblick auf Streifen und Platten fest. Punkt drei Uhr, wie verabredet, öffnete der Notar den Kasten. Er entnahm ihm ein versiegeltes Kuvert. Die traditionelle Näherin, ein bescheidenes, schwindtsüchtiges Mädchen, bat, ihr die Möglichkeit zu geben, eine eigene Nähmaschine neuesten Systems zu erwerben. Der Brief der Näherin wurde laut, mit Hilfe der Megaphone, verlesen und abends durch das Radio über die ganze Welt verbreitet. Am nächsten Tage schlug man ihr gegen hohe Bezahlung die Stellung einer Barnein in der Bar „Olympia“ vor. Der Direktor der Filmgesellschaft, „Fax und Kriegerfilm“ trug ihr, zur Auswah, zwei Rollen in seinen beiden Filmschlagern an: „Der Schrecken von gestern“ und „Das Fliotenzkonzert von morgen“.

Im Laufe der nächsten Wochen erfüllte der Alte noch eine Menge anderer Wünsche. Er besorgte der Stadt Steyer und ein Eisen Aussteuer, so daß sie endlich den

zweiten Buchhalter Korngold, dem sie seit acht Jahren ging, heiraten konnte. Außerdem bezahnte er die Spielchulden eines jungen Schauspielers, gab einem Homosexuellen die Möglichkeit Gesangsunterricht zu nehmen und rettete zwei Ladenbesitzer vor der Pleite.

Der Ruhm des Alten wuchs. Der Journalist Don Kohn

verdielte allein bei diesem Geschäft neuntausend Dollar, wobei zu bemerken ist, daß er nur zehn Cent pro Zeile bekam und die Bezahlung für Telegramme, die er in die Zeitung sandte, stets im Original vorlegte, so daß von einem Betrug oder Nebenverdienst keine Rede sein konnte. Der Alte selbst rief sich vergrößert die Hände. Jetzt hatte er auch etwas, womit er vor Gottes Gericht treten konnte...

Aber nach neun Monaten vollständiger Beschäftigung geschah etwas völlig Unerwartetes. An einem Sonnabend erwichen der Alte wie immer auf dem Platz, in Begleitung des Notars, Dieser entnahm, wie immer, dem Kasten ein Kuvert, das er öffnete. Viele Millionen Radiohörer spitzten die Ohren. Die Journalisten holten ihre Notizbücher hervor... Doch der Notar schwieg. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er den Wunsch dem Alten hin. Dieser las ihn und sagte auch nichts. Die Menge auf dem Platz wurde unruhig. Die Journalisten stürzten auf den Alten zu. Don Kohn fragte: „Werden Sie heute den Wunsch nicht vorlesen?“

„Nein“, sagte der Alte. „Aber Sie wollen ihn erfüllen?“ „Darüber muß ich mich mit meinem Juristen beraten.“ „Vielleicht ist dieser Wunsch unausführbar.“ „Vielleicht ist die Summe zu groß.“ „Nein, es handelt sich überhaupt nicht um Geld. Der Wunsch ist an sich erfüllbar.“ „Sie weigern sich, uns mitzuteilen, worum es sich handelt.“ „Ich muß es mir überlegen.“ Der alte Mann war an diesem Tage beinahe verrückt worden. Am anderen Tage waren alle Zeitungen voll der schwersten Vorwürfe gegen ihn. Sie schrieben, daß er ein notorischer Betrüger sei. Er habe sich selbst verpflichtet, und nun weigere er sich, dieser Verpflichtung nachzukommen. Das sei unerhört!

Über der Alte konnte sich nicht entschließen. Den Wunsch erfüllen? Das mochte er ganz und gar nicht. Nicht erfüllen? Wenn Gott aber die Zeitungen las, in denen er als Betrüger und Halunke beschimpft wurde? Er hatte ja fast nicht mehr lange zu leben. Natürlich konnte man ihn nicht zwingen, diesen Wunsch zu erfüllen. Das war auch die Meinung seines Rechtsbeistandes. Aber er machte das Geschäft ja nicht mit Menschen, sondern mit Gott. Seine Lage war schwierig. Drei Nächte schlief er überhaupt nicht. Am vierten Tag faßte er endlich den Entschluß.

Er führte den Wunsch des jungen Mannes der sich als ein Landstreicher entpuppte — voll und ganz aus. Auf dem Hauptplatz der Stadt, um zwölf Uhr mittags, in Anwesenheit einer tausendköpfigen Menge, genau so, wie der junge Mann es verlangte. Jenen Wunsch, dem bereits Goethe in seinem Götz von Berlichingen klassischen Ausdruck verliehen hatte... Am andern Tag jedoch starb der Greis vor Kränkung und Aufregung. Er starb mit ahimem Gewissen und einem seltsamen, fast kindlichen Lächeln auf den Lippen. Das Geschäft mit Gott — das erste und letzte irdische Geschäft seines Lebens — hatte er redlich und ohne jeden Betrug erledigt. (Autorisierte Übersetzung von O. Gabrieli)

### Indischer Feigenkaktus (Opuntia ficus indica)

(Rudolf Kriesch)



„Schau mal, Heidi, wie interessant, so was nehmen gewiß die Fakire in Indien als Feigenblatt.“

## ALTRA SAUERSTOFF-ZAPFENPASA

die sparsame, rein deutsche

**Zuckerkrank!** Wie man den Zucker aus dem Zucker ausblenden, zeigt Ihnen Aufklärungsschrift Nr. 3 gegen Entlohnung von 20 Pf. ohne weitere Kosten. Bestellen Sie bei: **Regener'sche Anerkennungen des In- und Auslandes über überausende, in Berlin 10, Wilhelm-Freilicht-Str. 12, Altra Fabrik Lutegia GmbH, Kassel 35**

**PRIVATDRUCKE** GRATIS! Für Bibliophilen und Sammler: **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

**Die Erzieherin!** Roman von... **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

**Interess. Bücher!** ... **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

**SOS-Korrespondenz** ... **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

**Mannes-** ... **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

Wir besitzen noch eine Anzahl **Simplexissimus Quartalshefte** aus Jahrgängen 1931 bis 1935. Ein vollständiges Quartal (10 Hefte) in bestem Umfassung für 1.000,- portofrei M. 120,-. Wie erwerbend: **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

**Die Welt am Montag**. Sie kämpft seit 36 Jahren für Freiheit und Menschenrechte. Sie tritt in Wort und Bild ein für die Rechte der Unterdrückten. Volksstaat der Arbeit. **Verlag 2407, Hamburg 25/51**

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreis:** Die Einzelhefte 1.000,-; Abonnement im Vierteljahr RM 7,-; im Österreich die Nummer 14. • **Einzelhefte:** 1.000,-; im Österreich die Nummer 14. • **Einzelhefte:** 1.000,-; im Österreich die Nummer 14. • **Einzelhefte:** 1.000,-; im Österreich die Nummer 14. • **Einzelhefte:** 1.000,-; im Österreich die Nummer 14. • **Einzelhefte:** 1.000,-; im Österreich die Nummer 14.





„Sehn Sie mal, das war die Tennis-Weltmeisterin von 1900!“

## Vom Tage

Vor dem 5. Zivilsenat des Reichsgerichtes in Leipzig wurde folgendes bemerkenswerte Urteil gefällt und unter Aktenzeichen 168/32 eingetragen:  
 „Der Begriff des Wuchers: Ausnutzung der Notlage eines andern zur Heraus-  
 schlagung ungerechtfertigter Vorteile“ ist neuerdings dahin zu erweitern, daß auch

derjenige Käufer einer Ware sich des Wuchers schuldig macht und wegen Wuchers bestraft wird, der den Kaufpreis einer Ware herabdrückt und diese zu billig einkauft.“  
 — Endlich eine Handhabe gegen Lohn-  
 drückerei!

Die kanadischen Behörden haben eine

überraschende Neuigkeit festgestellt. Daß die Ehescheidungen zurückgegangen sind, seitdem es dem Lande schlecht geht, ist eine bekannte Tatsache. Nun aber ist statistisch nachgewiesen worden: daß die Anzahl der Scheidungen genau im prozentualen Verhältnis zu der Weizenbaisse gesunken ist.

— Die Advokaten warten, daß ihr Weizen bald wieder blühe.

Tehn



## Der feinere Unterschied

Auf des hin sozusagen gewissemaßen, natürlicherweise bin i heuer im Sommer naus auf Tegernsee. Hab i mir denkt, redst amal mit die Leit, suchst dir ein ruhigs Quartier, tust di du scheen einloschieren heraußen, laßt die Stadt da hint und des ganze Gachwerl um und auf, sixt es, hast es g'hort, vatehst mi scho . . .

No, nacha bin i also naus. Hab g'redet damit, hab ein erstklassigs Loscht g'funden, nette Leit, billig und grad richti . . . also g'miatli . . . also schee . . . und ein Dirndl im Haus herum . . . no ma red ja net in dem, man sagt halt also . . .

aber sauber, nudsauber kreizteifi überanand . . .!

Nacha bin i hig'standen mit dera Bäuerin, hab an Hand'richti g'macht, und wia's halt also geht, san mir zwoa mitanand ans dischkriern kemma. Wia daß steht mit dora Ernt', wieviel Tagwerk daß ham, was olls bringt und tragt und so furt. No schließli ham mir a g'red, wia's halt also geht, von Bolidik, hama g'red . . . und was hots denn jetzt mit enkern Bauernbund, und was is jetzt mit dem, was für a Meinung habts denn ihr da herum, han . . . "?

Na is Frauerl aber narrisch worn, Jesusmariandjos . . . ganz aufg'regt! Naa . . . da tätts überhaupts durchaus garnix wissen

davon, da tät ma si ja eh wie eh hart genug reden damit, o mei, o mei . . . ja da derfet sich eins um alls net zu weit aufalassen, kunnt' ma leicht a weng an Handel damit ham . . . die taten eins ja sauber herschlag'n . . . die taten eins ja umalassen, daß er si g'freu derfet, und pfüt di Gott, mei liaber Mensch, wann die amal oans in der Reih'n ham . . . Naa . . . i sag nix, i sag gar nixen, . . . denn sixt es, hast es g'hort, vatehst mi scho . . . da herum, da ham mir koan Bauernbund und kei nix und kei garnix und kei Volkspartei und kei Antisemititen und durchaus überhaupts gar kei andernes Ding mehra . . . da herum is olls, was d' hikimmet, olls Nazi o d'er Hitler!"

Sebastian Hinterhuber

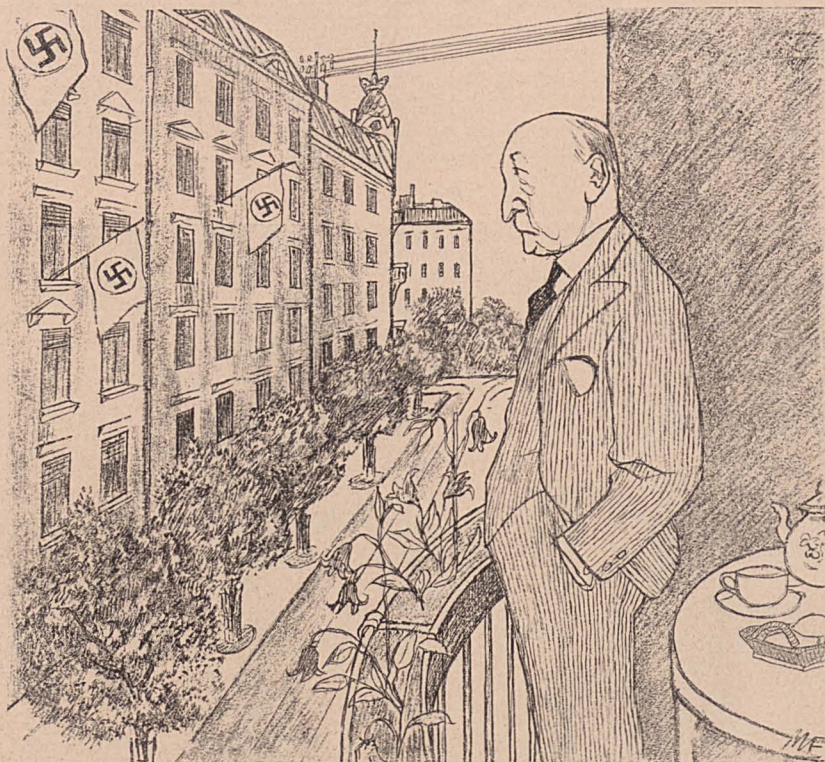
## Ersatz

[J. Mammen]



„Nee, weeste, Mieke, wenn wa unseren Tarif nich bald den Kinopreisen anpassen, denn wird det bessere Herrenpublikum allmählich von der Liebe janz zur Kunst abwandern!“





„Man mag über die Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung denken, wie man will — der deutschen Fahnenstoffindustrie hat sie zweifellos zu 'nem gewaltigen Aufschwung verholfen.“

### Volk ohne Raum / Parodie nach Hans Grimm von Robert Neumann

Zu Anfang dieses Buches muß das Wort gesagt sein: Belang. Es muß gesagt sein im Krüge von Lippoldsberg, dahinter der Garten ist mit der Eiche, darunter dies Buch geschrieben wird, aber es muß auch gesagt sein von Pfarrers Lippen in der Pfarre zu Hilwarthswerder oder weseraufwärts zu Odelsheim oder: Gewissensruh, und es muß gesagt sein von Greises Lippen und Frauen und Jungfrauen Lippen, und von Kindes Lippen muß es gesagt sein, das Wort Belang, bis hinab zu meiner eigenen kleinen Holle Silberhaar.

Auch Cornelius Friebott sagte es. „Belang“, sagte er. Er sagte: „Wenn der Englischmann in der Welt der Herr ist, so ist der Deutsche die Freiheit.“ Er dachte: „Es ist schwer, ich kann noch nicht alt sein mit einem Mädchen. Und jetzt wäre es besser, wir säßen drinnen bei Lichte, oder George wäre da oder der Alte oder der Pastor Drews von Schiemonkoog oder der Kaufmann Hans Grimm oder irgendeiner oder auch nur Major von Heyde-

breck, den hätte man mit dem Fernschreiber rufen können, und er wäre vielleicht mit dem Selbstbeweglichen herübergekommen. Er sagte: „Es ist schwer mit mir.“ Er sagte: „Heute bekommen wir Regen.“ Er sagte: „Ja, wenn es anders wäre. Aber es ist nicht anders.“ Er dachte und atmete dabei einmal tief hin: „Es ist nicht anders.“ Sie sah ihn betroffen an, da wurde er rot, da wurde auch sie rot, da wurde er noch röter, da wurde sie noch röter als er und fragte leise: „Und, und wie soll das werden?“ Sie fragte: „Und die Heimat?“ Sie fragte und schnaubte sich die Nase dabei: „Und, und wir?“ — „Und, und wir, Cornelius Friebott“, dachte sie herb, sie hätte vielleicht gekrischen, aber sie krisch nicht, denn sonst konnte es malören, und ihr Leid, dachte sie, war ihr Leid, aber das deutsche Leid war größer. Und so ging das zu. Und sie sagte: „Belang.“

Denn, denn zu Ende jedes Absatzes muß das Wort gesagt sein: Belang. Es muß

gesagt sein, oder es muß gedacht sein ungesagt, und es muß gedacht sein zu Anfang und in der Mitte und zu Ende, beim Heran und beim Hinaus, unhörbar muß es gedacht sein, das Wort Belang, weseraufwärts und weseraufwärts und weseraufwärts so oft und so lange, bis es uns ankotzt vor vieler Wiederholung. Und es kotzt uns an im Krüge zu Lippoldsberg und unter der Eiche, und zu Odelsheim und zu Gewissensruh, und von Greises Lippe kotzt es uns an, das Wort Belang, und von Frauen und Jungfrauen Lippen, und von diesen besonders.

„Warum“, dachte Cornelius Friebott, „warum sind wir Deutschen überall dort draußen in der weiten Welt so unbeliebt?“ Da schwiegen sie alle. Und es war keiner, der ihm Bescheid gegeben und ihn darüber aufgeklärt hätte.

Und das wäre doch gar nicht so schwer gewesen.

(Nachdruck verboten. Copyright bei Paul Zsolnay Verlag)



## An alle — aber nicht an einige

Senator Marconi hat anläßlich des Tages, an dem der Faschismus in Italien auf das erste Jahrzehnt zurückblicken konnte, eine Botschaft an die Intellektuellen der ganzen Welt gerichtet. Er lud sie namens der kgl. italienischen Akademie ein, sich in Italien aus eigener Anschauung von dem zu überzeugen, was der Faschismus alles für das Land getan habe. „Sehen Sie sich das Land, das durch die treibende Kraft einer Idee und durch das Schaffen eines Mannes entflammt ist, von den Alpen bis zum Ätna an! Sie werden willkommenen Gäste des italienischen Volkes sein!“

— Die italienischen Intellektuellen selbst sind zum Teil, wie der Journalist Tulli, der Student Amendola, die Politiker Terracini, Secchia, Parodi und zweihundert andere,

sogar Dauergäste des italienischen Staates, — allerdings in dem berühmtesten Zuchthaus Mastio in Civitavecchia. Just

## Herbstmorgen / Von Georg Schwarz

*Aufspringt der Wind und tanzt und läuft,  
Der Stroh und Himmelsstreuner.  
Im Hof, wo braunes Laub sich häuft,  
Geht ein Zigeuner.*

*Allein steh' in rotem Brand.  
Ein zarter Nebel feuchtet.  
Es raschelt Weintaub an der Wand  
Und purpurleuchtet.*

*Süß riecht die Luft nach reifer Frucht.  
Ein wolkenloser Himmel  
Verschlängt in seiner blauen Schlucht  
Schwalbengewimmel.*

## Reizt eure Drüsen!

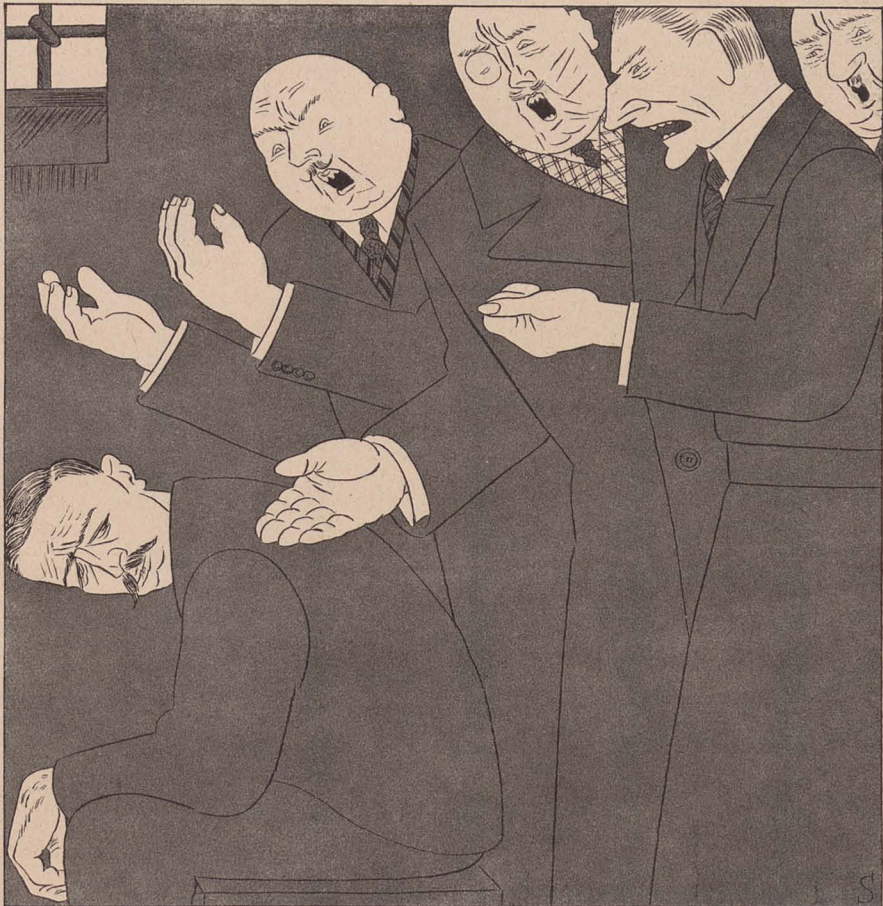
In einem neuzeitlichen Gesundungshaus à la Mazdaznan in Südbaden sitzen die Patienten, nur mit Badehöschen bekleidet, auf Klappstühlen im Garten, machen Schwiimbewegungen mit Armen und Beinen und singen dabei anhaltend:

„Schür's,  
schür's  
schür's  
Gedrüs!  
Und dann genieß'  
Durch dein Gesinn'  
Den Vollgewinn!  
La, la, la!“

Die vielen ü und i in den Gesangsworten sollen eine die Kopfhaut und das Gehirn anregende Wirkung haben. — Hoffen wir's!

## Daubmann und seine Propagandisten

(E. Schilling)



„Daß Sie sich fälschlich als Opfer des französischen Sadismus ausgegeben haben, ist eine Gemeinheit. Aber daß Sie den Schwindel eingestanden haben, das grenzt an Landesverrat!“



# Wahlmüdigkeit

(Wilhelm Schutz)



„Gell, Alte, daß du mich nicht eher aufweckst, als bis die Wahl vorüber ist!“